

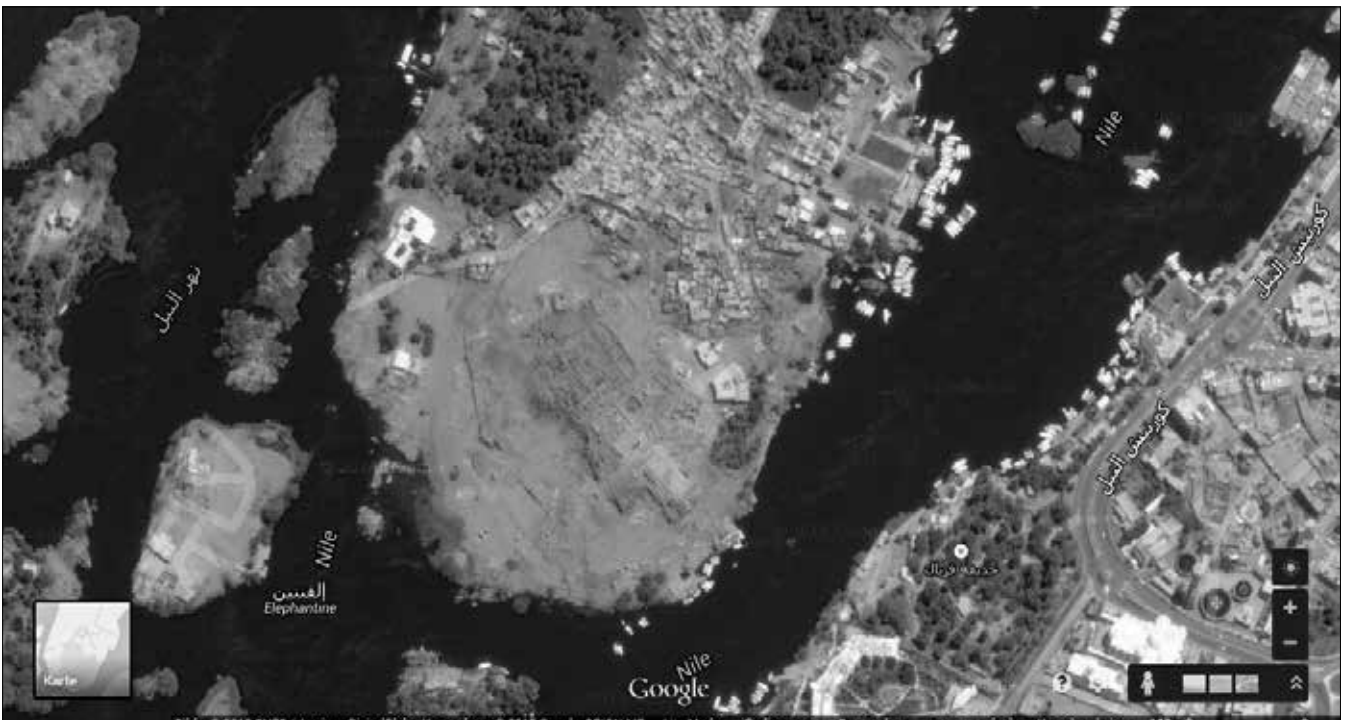
Thema Ägypten

Es gibt Objekte,
die dürfte es nicht geben
Elephantine, eine Insel im Nil vor Assuan

Gernot L. Geise



Die Nilinsel Elephantine.



Der Südteil der Nilinsel Elephantine mit dem archäologischen Ausgrabungsfeld (Google Maps)

Eine Woche in Assuan (Aswan) machten es möglich, neben anderen auch die Nilinsel Elephantine zu besuchen. Wenn man im Zuge einer Nilkreuzfahrt Assuan besucht, ist die Aufenthaltszeit meist für derartige Besuche zu kurz. Sie reicht gerade dazu aus, den berühmten Granitsteinbruch mit seinem unvollendeten Obelisken zu sehen. Die Staumauer des Nassersees gehört regelmäßig zum Programm, und natürlich die drei Stunden dauernde Busfahrt nach Abu Simbel zum rekonstruierten Ramses II.-Tempel. Dass es in der Assuan-Region rund fünfzig Nilinseln gibt, bekommt man bei einer Nilkreuzfahrt nicht mit.

Die Nilinsel Elephantine in Höhe von Assuan ist die größte der Inseln und ein sehenswertes antikes Siedlungsgebiet. Hier finden sich Siedlungen und Siedlungsreste aus den Jahren um -4000 bis heute.

Der zentrale Teil der Insel wird von zwei nubischen Dörfern eingenommen, im Süden liegt das ausgedehnte archäologische Grabungsgelände. Elephantine ist der älteste Teil des heutigen Assuan. Die Insel bildete während nahezu der ganzen Zeit Altägyptens dessen südliche Grenze, auch wenn Pharaonen im Mittleren und Neuen Reich bis zum Vierten Nilkatarakt vordringen konnten.

Die Insel war strategisch gut gelegen, denn von hier aus waren die Personen- und Handelsbewegungen zu Wasser und auf dem Land gut zu überwachen. Der Friedhof der Stadt befand sich auf dem Westufer des Nils. Auf der Insel wurden die Götter Satet, Chnum und Anukis in Tempeln verehrt. Aber auch andere Götterdarstellungen finden sich hier, etwa die überall in Ägypten präsenste Göttin Hathor mit ihren Kuhohren.

Im Süden der Insel liegt das zum Teil bis zu zwölf Meter hoch anstehende Ruinenfeld der altägyptischen Stadt Abu. Die Stadt wurde ursprünglich auf zwei Granithügeln angelegt, die dazwischen liegende Senke hat man erst zum Ende des Alten Reiches aufgeschüttet. Die Besiedelung erfolgte bereits etwa -3500, am Ende dieser Zeit errichtete man bereits das erste Satet-Heiligtum. Am Ende der 1. Dynastie legte man nahe der Südspitze der Insel eine Festung an. Das bestehende Satet-Heiligtum wurde



Ein Beispiel, wie von den deutschen Archäologen ein alter Tempel rekonstruiert wird, einzig aus ein paar Steinblöcken, die bereits in einem anderen Tempel verbaut waren. Rechts unten im Bild die Erklärungstafel, um welchen Tempel es geht und wer ihn erbaute.



Im Gespräch mit der Grabungsleiterin des Deutschen Archäologischen Instituts, Frau Johanna Siegel, und ihrem Mitarbeiter Peter Kopp.

an gleicher Stelle durch einen Neubau ersetzt.

Seit dem Mittleren Reich erlebte Abu einen beträchtlichen Bedeutungszuwachs, insbesondere als Verwaltungszentrum. Abu bildete den nördlichen Ausgangspunkt einer Kette von Festungen entlang des Nils. Unter Pharao Sesostri I. erfolgte ein erneuter Neubau des Satet-Tempels, es wurden ein Chnum-Tempel und ein Heiligtum für den

vergöttlichten Heqaib errichtet. Heqaib war der Beiname des altägyptischen Beamten Pepinacht aus der 6. Dynastie.

Dabei ist anzumerken, dass die alten Ägypter bereits das „Recycling“ erfunden hatten, denn sie verwendeten die behauenen und verzierten Steine abgerissener Tempel für ihre Neubauten, teilweise auch als Bodenbeläge. Auch vor Säulen machten sie nicht halt. In gleichmäßige Teile zersägt eigneten sich

auch diese als Boden, wie man heute noch sehen kann.

Eine erneute Blütezeit war mit der erneuten Eroberung Nubiens im Neuen Reich verbunden. Abu dehnte sich nach Norden aus, die Tempel der Göttin Satet (Satis) und des widderköpfigen Chnum wurden unter Hatschepsut und Thutmosis III. erneut durch Neubauten ersetzt, Amenophis III. und Ramses II. ließen Stationsheiligtümer errichten.

Zu Beginn der 26. Dynastie gab es dann erneute Bauaktivitäten auf der Insel. Der Chnum-Tempel erhielt eine Kolonnade und der Nilometer wurde angelegt. Im Nilometer konnte der Wasserstand des Nils abgelesen werden. Nach dessen Höhe richteten sich die Abgaben der Bauern, denn ein höherer Wasserstand bedeutete mehr fruchtbarer Schlamm für die Felder längs des Nils und somit höhere Ernteerträge.

In persischer Zeit wurde die Festung wieder ausgebaut. Unter den Soldaten soll sich auch eine jüdische Kolonie befunden haben, die hier einen eigenen kleinen Jahwe-Tempel anlegte. Von dieser Siedlung und dem Tempel sind aber nur geringe Reste erhalten.

Sie sehen, hier auf der Insel (dem südlichen Teil) herrscht ein heilloses Durcheinander von Tempelresten aus allen Jahrhunderten und Jahrtausenden. Die Archäologen sind zu bewundern, die dieses Durcheinander entwirren können, zumal die alten Ägypter nicht gerade zimperlich mit alten Tempeln umgingen, deren verzierte Steine sie dann für neue Tempelbauten verwendeten.

Eine letzte Blüte erlebte Abu mit dem Ende der 30. Dynastie. Der Chnum-Tempel wurde erneut umgebaut. Aufgrund der steigenden Einwohnerzahlen verlagerte sich das Siedlungsgebiet immer mehr auf das Ostufer des heutigen Assuan. Mit dem Vordringen des Christentums erlosch die Bedeutung Elephantines gegenüber Assuan. Der Raubbau an den Monumenten zur Baustoffgewinnung tat sein Übriges. Heutzutage sind von vielen Monumenten – wenn überhaupt – nur noch die Grundmauern erhalten.

Die meisten Zerstörungen der dortigen Heiligtümer geschahen allerdings ganz offensichtlich durch die Römer, obwohl man uns erzählt, die Römer seien tolerant gegenüber anderen Göttern



Mitten im Trümmerfeld liegt ein Objekt, das so gar nicht hinein passt (Pfeil).



Ein ehemaliger Götterschrein? Aus einem einzigen riesigen Granitblock gefertigt. Das Dach ist etwas zur hinteren Seite (die jetzt im Sand liegt) verschoben angefertigt worden.

gewesen. Die Römer verhielten sich als Besatzungsmacht wohl ganz ähnlich wie die Amerikaner heute. Gerade im Süden der Insel, der eine einzige riesige archäologische Ausgrabungsstätte darstellt, haben die Römer fast alles mit ihren primitiven Nilschlammziegelbauten übersät. Die teilweise riesigen Granitblöcke, die zum Bau der Tempel verwendet wurden, haben die Römer versucht, mit Brachialgewalt in handliche Stücke zu zerlegen. Die traurigen Ergebnisse sieht man heute noch.

Das Ausgrabungsgebiet auf Elephantine untersteht dem Deutschen Archäologischen Institut, und was hier inzwischen restauriert und wieder aufgebaut wurde, ist schon erstaunlich. Von den meisten der Tempel existieren kaum mehr als eine Handvoll Steinblöcke, und trotzdem können diese Fachleute daraus einen Tempel rekonstruieren! Wie uns die Leiterin des Instituts, Frau Johanna Siegel, erklärte, nimmt man heute Computer zu Hilfe, um Steinblöcke zuzuordnen zu können. Noch vor nicht



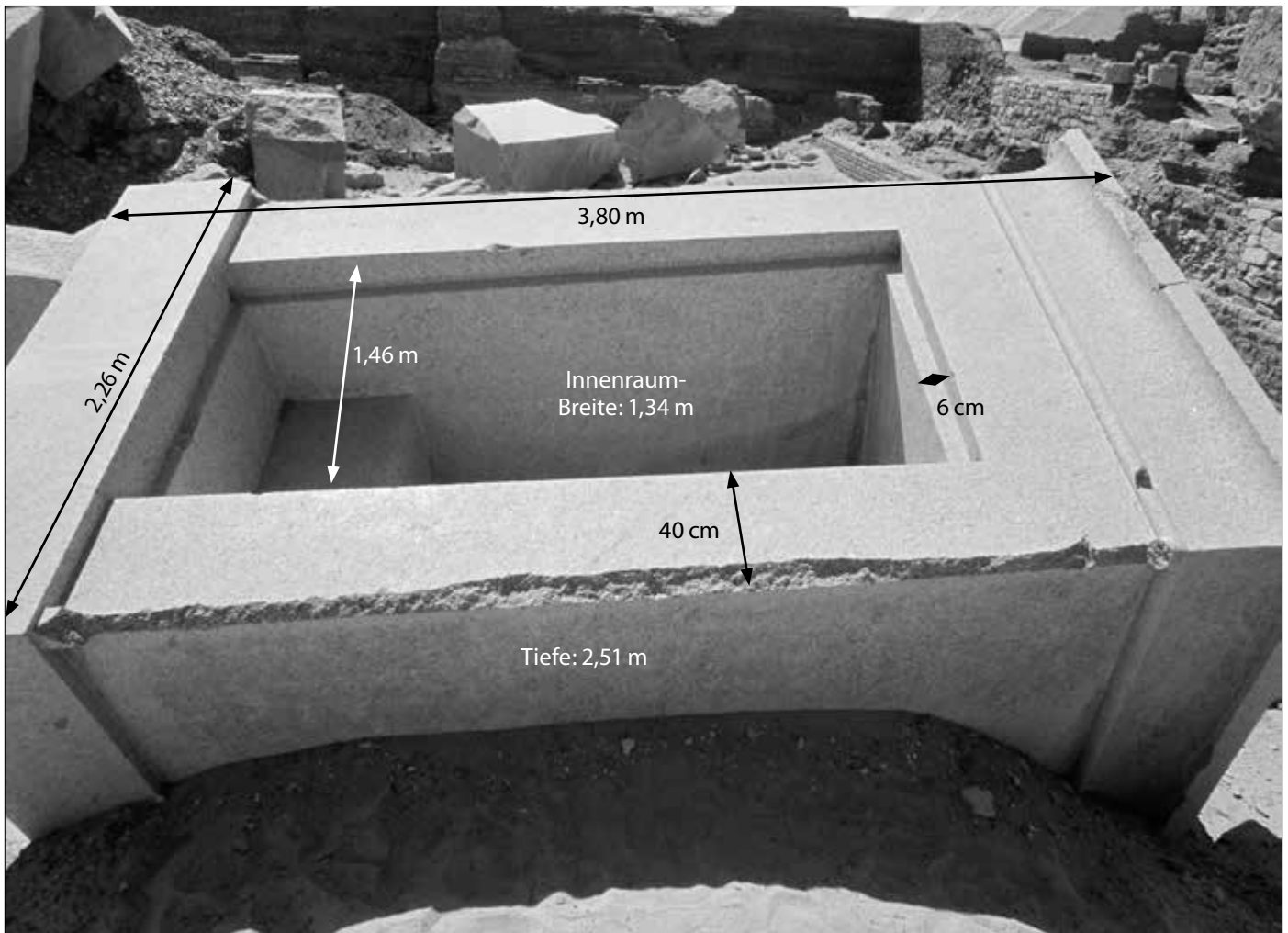
Und tatsächlich kann man den „Götterschrein“ auch über Google Earth sehen – wenn man weiß, wie er aussieht und wo er sich befindet (Pfeil).



Innenraum mit Stufe (links).



Links: Innenraum mit Kernbohrungen oben links und rechts. Rechts: Das makellose Seitenteil.



Die Maße. Hinzu kommen noch für das Spitzdach etwa 65 cm.

langer Zeit musste jeder Steinblock auf Papier gezeichnet werden, ehe man in einer Art Puzzlespiel versuchen konnte, einen Zusammenhang zu finden.

Man sieht, dass hier mit deutscher Gründlichkeit gearbeitet wird, denn beispielsweise vor jedem rekonstruierten Tempel steht eine Erklärungstafel, um welchen Tempel es sich handelt, welcher Pharao ihn errichten ließ usw.

Die Ausgrabungs- und Rekonstruierungszeiten werden wohl noch viele Jahre oder Jahrzehnte andauern, wenn nicht länger, zumal aufgrund der starken Sommerhitze nur im Winterhalbjahr gearbeitet werden kann.

Beim Durchschreiten durch das Trümmergebiet an der Südseite der Insel fiel uns ein Objekt auf, das so gar nicht zwischen die anderen Bruchstücke passt, weil es absolut plane Wände und so gut wie keine Zerstörungen aufweist. Es handelt sich um eine Art Schrein, der umgekippt auf dem Rücken im Sand liegt, gefertigt aus einem einzigen riesigen Rosengranitblock. Er stammt aus dem Granitsteinbruch auf der anderen



Blick in den Innenraum mit der Stufe, auf der eine Götterstatue gestanden haben soll. Oben links und rechts sind zwei der Kernbohrungen erkennbar. Sie haben jeweils einen Durchmesser von sechs Zentimetern und sind jeweils fünf Zentimeter tief in den Granit eingelassen. Auf diesem Bild nicht erkennbar: Knapp oberhalb der Stufe verläuft eine mit Rötelfarbe angebrachte Linie rund um den Innenraum.

Nilseite, in dem auch der bekannte unvollendete Obelisk liegt. Innen ist das Objekt ausgehöhlt und sauberst bearbeitet. Die Ecken und Kanten sind scharfkantig und rechtwinklig. Der Granit ist nicht nur glatt bearbeitet, sondern innen und außen auch noch poliert.

Offenbar besaß das Objekt vorne ursprünglich zwei Türen, denn in den Ecken des oberen und unteren Randes befinden sich sechs Zentimeter durchmessende Kernbohrungen, die wohl der Aufnahme von Türangeln dienten. Einer der Archäologen meinte dazu, auf dem kleinen Podest im Inneren hätte wohl einst eine Götterstatue gestanden. Zum Herstellungsdatum konnte er nur ungefähre Angaben machen, anscheinend ist der Urheber nicht bekannt, zumal das Objekt völlig ohne Schrift- oder Bildzeichen ist. Der sandige Untergrund habe irgendwann unter dem Gewicht nachgegeben, wodurch das Objekt umgestürzt sei.

Ganz nebenbei stellt sich auch die Frage, wie es die alten Ägypter geschafft hatten, diesen tonnenschweren Block aus dem Assuan-Steinbruch über den Nil auf die Insel zu schaffen, denn er liegt dort oben auf einer Bergkuppe. Aber der Transport schwerster Steinblöcke kann für die Altägypter wohl kein Problem gewesen sein, das Vorhandensein beweist, dass es wohl Möglichkeiten gegeben haben muss.

Ich wage es, zu behaupten, dass es selbst mit unseren heutigen Hightech-Geräten so gut wie unmöglich ist, ein solches Objekt in der gleichen Art aus einem einzigen Granitblock herzustellen. Aber schon gar nicht mit den den Altägyptern zugestandenen Doleritkugeln oder Kupfermeißeln. Hier kam eine Technologie zum Einsatz, über die wir nichts wissen.

Einige zehn Meter entfernt zwischen weiteren Bruchsteinen liegt ein ähnliches Objekt, allerdings nicht so groß und nicht so gut erhalten. Es besteht aus einem großen schwarzen Basaltblock und weist dieselbe überperfekte Bearbeitung auf. Auch hier nicht nur exakt glatte, polierte Flächen, sondern auch bis in die Ecken saubere Bearbeitung.

Dieses Objekt (eventuell ebenfalls ein ehemaliger Götterschrein?) weist eine weitere Besonderheit auf: Auf der rechten Seitenwand (die jetzt in gekipptem



Das zweite Objekt, ebenfalls ein ehemaliger Götterschrein? Es besteht aus Basalt und liegt auf der Seite. Rechts sieht man, wie man mit Brachialgewalt versucht hat, es zu zerstören oder in Einzelteile zu zerlegen.



An der linken Innenseite, die jetzt in gekipptem Zustand die Decke ist, erkennt man mit Rötelfarbe ausgeführte Pharaonen- oder Götterdarstellungen sowie Reste von Hieroglyphentexten (kontrastverstärkt, sonst kaum erkennbar).

tem Zustand die Decke darstellt) hatte man mit Rötelfarbe Pharaonen- oder Götterfiguren sowie Hieroglyphentexte aufgemalt, die jedoch kaum noch erkennbar sind.

Auch hier, wie an anderen alten Tempelanlagen, hat man es zu zerstören versucht. Zumindest ein Teil wurde abgesprengt.

Im weiteren Umfeld liegen große Mengen an Bruchsteinen, meist aus

Granit, denen man ansieht, dass einstmals wohl zu irgendwelchen Tempeln gehörten, bevor diese zerstört wurden. Sie weisen immer noch glatte Flächen und stellenweise Bemalungen mit Rötelfarbe auf.

Bildnachweis

Alle Fotos: Gernot L. Geise, Petra Gaede-Wenzel.